

1914 das
Anbaufläche
ner (gegen
er Anbau-
trag zu 8,9
Jahre 1913
10 Jahre

reidemarkt
wesentlichen
ndzuführen
de konnten
abwarten,
genomme-
ng wirken.
otierungen
Betracht
in inn-
eht. Wir

29.50
28.50
27.75
27.75
18.50
21.50
22.50
23.—
23.—

Saf.
B. A d i g.
uchdrucker

nlampen
wahl.
atterien
ndauer.

ren

zu 5, 10 u.
ost-Adresse

radhandl.,
sse.

te

reffliches
el

Brust-
ellen
nnen?

brauchen
e gegen

en

leimung,
den Hals,
als Vor-
ältungen
en jedem

Zeugnisse
und Pri-
sicheren
nregen-
kende

ie 50 Pfg.
Fig., kein
ptheke
leichmann,
m, Louis
zell, Carl
Apoth. in
Gulde in
Dongus

H. Schmert
inr. Stob
H. Rob-
Sattler
Wieden-
n, Adolf
Johannes
enzell.



Nr. 235.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

89. Jahrgang.

Druckvertheilung: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamts-
bezirk Calw für die einpaltige Morgenseite 10 Pfg., außerhalb derselben 12 Pfg.,
Reklamen 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Donnerstag, den 8. Oktober 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich, Post-
bezugspreis für den Orts- und Nachbarortsvorkehr Mk. 1.30, im Fernverkehr
Mk. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung betr. die Frage der „Bedürftigkeit“ bei der Behandlung von Unterstützungsanträgen der Familien von in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften.

Durch wiederholte Anfragen über die Auslegung des Begriffs der „Bedürftigkeit“ sieht sich das Oberamt veranlaßt, die Gemeinderäte bei der Behandlung der Gesuche unter Bezugnahme auf den Erlaß des K. Ministeriums d. I. vom 3. Okt. 1914 — Staatsanzeiger Nr. 237 — auf die vom K. Ministerium d. I. schon mit Erlaß vom 3. Sept. 1914 Nr. II 5588 und im Calwer Tagblatt Nr. 207 bekanntgegebenen Grundsätze aufs neue hinzuweisen.

Hiernach hat die Unterstützung ohne weiteres dann einzutreten, wenn eine Familie sonst von der öffentlichen Armenpflege unterstützt werden müßte. Die Unterstützung wird aber auch da zu leisten sein,

wo eine Familie, wenngleich sie nicht als hilfsbedürftig im Sinne des Unterstützungswohngesetzes anzusehen ist, ohne die Kriegsunterstützung in ihrer wirtschaftlichen Existenz gefährdet würde.

Der Besitz eines Spartassenguthabens von mäßiger Höhe oder eines kleinen Besitztums schließt, wenn im übrigen die Voraussetzungen der Bedürftigkeit als gegeben erscheinen, ihre Bejahung nicht aus.
Calw, den 7. Oktober 1914.

K. Oberamt: Binder.

Bekanntmachung, betreffend den Verkauf von kriegsunbrauchbaren Militärpferden in Söflingen bei Ulm.

Am Montag, den 12. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, kommen in Söflingen bei Ulm in dem Kaiserhof der neuen Ulanenkaserne etwa 30 kriegsunbrauchbare Pferde im Wege der Versteigerung zum Verkauf.

K. Oberamt: Binder.

Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen, wie sie in der oberamtlichen Bekanntmachung vom 3. ds. Mts. — Calwer Tagblatt Nr. 231 — enthalten sind.
Den 7. Oktober 1914.

Regierungsrat Binder.

K. Oberamt Calw.

Auf die im „Gewerbeblatt“ Nr. 40 erschienenen Bekanntmachungen der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel vom 29. vor. Mts., betr.

1. Beratung und Unterstützung von Angehörigen des Baugewerbes während des Kriegs,
 2. K. Bauhandwerkererschulen,
 3. Vorbereitungskurs für Bauleute,
- werden die Interessenten hiemit hingewiesen. Das „Gewerbeblatt“ kann bei den Herren Ortsvorstehern eingesehen werden.
Den 5. Oktober 1914.

Reg.-Rat Binder.

Siegesfrohe Nachrichten von den Kriegsschauplätzen.

Siegreiche Kämpfe in

Frankreich, Belgien und Polen.

Großes Hauptquartier, 8. Okt. (W.I.B.) Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keinerlei Entscheidung geführt.

Die Vorstöße der Franzosen in den Ardonnen und aus der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen.

Bei Antwerpen ist Fort Brochem in unserem Besitz. Der Angriff hat den Netheabschnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortgürtel. Eine englische Brigade und die Belgier sind zwischen dem äußeren und inneren Fortgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. Vier schwere Batterien, zwei- und fünfzig Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch englische, wurden in freiem Feld genommen.

Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki wurde abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene, 9 Maschinengewehre. In Polen wurden in kleineren erfolgreichen Gefechten westlich Zwangorod 4800 Gefangene gemacht.

Der Entscheidung nahe.

Laut „Kreuzzeitung“ liegt für unsere weiteren Fortschritte auf dem westlichen Kriegsschauplatz ein bemerkenswertes Eingeständnis vor. Im amtlichen französischen Schlachtbericht vom 5. ds. Mts., nachmittags 3.20 Uhr wird hervorgehoben, daß auf dem linken französischen Flügel die Schlacht einen äußerst heftigen Fortgang nimmt. Die Schlacht sei zwar bisher unentschieden, aber auf verschiedenen Punkten hätten die Franzosen zurückweichen und Terrain aufgeben müssen. Dies zusammengehalten mit der Tatsache, daß die weiteren Vororte von Paris in Feldstellungen verwandelt würden, sei ein indirekter Beweis dafür, daß die Kraft der französischen Armee zu erlahmen beginne und eine Entscheidung zu unseren Gunsten näher rücke.

Der amtliche französische Bericht über die Kriegslage im Westen.

Köln, 6. Okt. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Der amtliche französische Bericht vom 5. Okt., nachmittags 3 Uhr lautet: Auf unserem linken Flügel, nördlich von der Dije, wüthet der Kampf fort ohne bestimmte Entscheidung. Auf einzelnen Punkten haben wir G e l ä n d e

verloren. Auf dem übrigen Teil der Front ist die Lage unverändert.

Wenn der amtliche französische Bericht zugibt, daß die französischen Truppen Gelände verloren haben, so wird es sich schon um recht ernsthafte Verluste handeln. Die in dem französischen Bericht genannte Gegend nördlich der Dije ist vermutlich die Umgegend von Roye. Südlich davon haben unsere Truppen bekanntlich beträchtliche Fortschritte gegen die französischen Truppen gemacht. Der französische Bericht muß bestätigen, was das Große Hauptquartier vom 5. Okt. berichtet hat, nämlich die erfolgreiche Fortsetzung des Kampfes durch den rechten Flügel.

Eine französische Niederlage.

Zürich, 5. Okt. Von der elsässischen Grenze wird berichtet, daß die Franzosen am 1. Oktober aus dem Münsfertal in der Richtung nach Kolmar vorzudringen versuchten. Die Deutschen hatten sich bei Stoßweier gut verschanzt, ließen die französischen Alpenjäger bis etwa 30 Meter herankommen und eröffneten dann ein vernichtendes Feuer auf sie, dem nur wenige entgingen. Donnerstag und Freitag wurden die französischen Stellungen von deutscher Artillerie beschossen, am Samstag wurde auf deutscher Seite der Befehl zum allgemeinen Angriff gegeben. „Unaufhaltbar stürmten“, sagt ein Bericht in den Basler Nachrichten, „die deutschen Landwehrlente die hohen Berge hinan. Zwischen dem Weißen und dem Schwarzen See kam es zum entscheidenden Gefecht. Mit großer Mühe hatte man deutsche Artillerie, darunter schwere Geschütze, hinaufgeschafft, die nun ein wirksames Feuer auf die besetzten Stellungen eröffnete. Deutsche Infanterie drängte inzwischen durch die Schlucht vor. Um 1 Uhr nachmittags begann der allgemeine Rückzug auf französischer Seite und um 2½ Uhr war die Schlucht von den Deutschen besetzt. Die Deutschen machten einige hundert Gefangene und erbeuteten einige Geschütze der französischen Gebirgsartillerie. Man schätzt die Verluste der Deutschen auf etwa 250 Mann, die der Franzosen auf mindestens 500.

Wenn es gelingt?

London, 7. Okt. „Times“ meldet aus Paris: Obwohl der Feind hier und da Glück gehabt hat, ist die moralische Haltung der französischen Truppen nicht erschüttert. „Daily Telegraph“ meldet: Die Kämpfe in Frankreich werden zweifellos Woche für Woche heftiger. Falls es gelingt, die Deutschen über die Grenze zurückzutreiben, wird es nicht mehr nötig sein, eine umgehende Bewegung zu machen. Man

wird einen Nachkampf erleben, der an die Belagerungsoperationen mit Parallelgräben und Fortifikationen erinnert, die nur 20 Meter von einander liegen. Das wird unzweifelhaft der größte und furchtbarste Abschnitt des großen Krieges.

Französische Berichterstattung.

Paris, 6. Okt. (Nicht amtlich). Heute nachmittag wurde folgendes Communiqué ausgegeben: Auf unserem linken Flügel dehnt sich die Front immer mehr aus. Große und bedeutende deutsche Kavalleriemassen werden aus der Umgebung von Lille gemeldet. Sie befinden sich vor feindlichen Streitkräften, die eine Bewegung durch die Gegend nördlich der Linie Courcoing—Armentieres ausführen. Bei Arras und auf dem rechten Ufer der Somme bleibt die Lage sichtlich dieselbe. Zwischen Somme und Dije gab es abwechselnd ein Vor und Zurück. Bei Cassigny versuchte der Feind einen Gegenangriff. Er scheiterte. Auf dem rechten Ufer der Aisne von Soissons sind wir gemeinsam mit den englischen Truppen leicht vorgerückt. Wir haben gleichzeitig einige Erfolge in der Gegend von Berru-au-Bac erzielt. Von den übrigen Teilen der Front ist nichts zu melden. In Belgien haben die belgischen Streitkräfte, welche Antwerpen verteidigen, die Rupel- und die Nethe-Linie stark besetzt. Angriffe der Deutschen darauf scheiterten.

Das kann man gerade brauchen.

Berlin. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Frankfurt a. M.: Deutsche Truppen haben einen Güterzug beschlagnahmt, der für die französischen Truppen Wolle und Wolljachen enthielt, deren Wert sich auf annähernd eine halbe Million beläuft.

Die belgischen Greuel.

Brüssel, 5. Okt. Der „Landeszeitung für die belgischen Provinzen“ in Neustrelitz wird aus Brüssel gemeldet, daß der wegen der belgischen Greuelthaten an Deutschen eingesezte Untersuchungsausschuß seine Feststellungen in den von den Deutschen besetzten Teilen Belgiens vorläufig abgeschlossen hat. Der Ausschuß hat vornehmlich die Aussagen belgischer Untertanen gesammelt, aus denen hervorgeht, daß die Meuchelmorde in Löwen und anderen Orten auf unmittelbare Veranlassung von Antwerpen aus erfolgt sind, daß die belgischen Zivilbehörden ausdrückliche Anordnungen für Angriffe auf deutsche Truppen gegeben haben, die sich in belgischen Quartieren zur Ruhe niedergelegt hatten, und daß die belgischen

Zivilbehörden der Zivilbevölkerung Preise auf die Köpfe der deutschen Soldaten zugesichert hatten.

v. d. Goltz als Organisator.

Brüssel, 6. Okt. Unter den verschiedenen Bemühungen, die der Generalgouverneur Frhr. v. d. Goltz zur Wiederbelebung des belgischen Gewerbfleißes unternommen hat, müssen diejenigen hervorgehoben werden, durch die der hochentwickelten Zuckerindustrie Belgiens die Eröffnung ihrer Erzeugungskampagne in erprobter Weise ermöglicht und die Verwertung der reichen Zuckerrübenerte gesichert werden soll. Es handelt sich dabei vor allem um die Sicherung der Zufuhr von Brennmaterial und Kalkstein für die Fabriken, wofür die Benutzung gewisser Bahnen erforderlich ist, die teilweise noch für militärische Zwecke in Anspruch genommen sind. Auf Anregung der Zivilverwaltung sind die Interessenten zunächst veranlaßt worden, den Militäreisenbahnbehörden ihre Wünsche gesammelt vorzulegen.

Um Antwerpen.

Aus dem belgischen Orte Putt veröffentlicht die „Königliche Zeitung“ Mitteilungen, wonach am 5. d. M. früh im Nethe-Gebiet heftig gekämpft wurde. Wahrscheinlich seien die Deutschen in nördlicher Richtung vorgerückt. Hier hätten sie bereits die Beschießung von Antwerpen begonnen. Die Schrapnells hätten große Verheerungen in den Ortschaften 3–4 km von Antwerpen angerichtet. Ein englisches in Vinth und Pierre befindliches Hilfskorps habe rückwärtige Bewegungen beginnen müssen.

Nach einer „Lokalanzeiger“-Meldung sei die ganze Feldarmee der Belgier zwischen Antwerpen—Pierre—Unterschelde konzentriert. Ein Entsatzversuch sei zurückgeschlagen worden.

London, 7. Okt. (Nicht amtlich.) Die Zeitungen enthalten ein amtliches Communiqué aus Antwerpen von gestern abend 10 Uhr, daß der Militärgouverneur dem Bürgermeister mitgeteilt habe, daß das Bombardement unmittelbar bevorstehe. Diejenigen, die die Stadt zu verlassen wünschen, werden ersucht, nunmehr abzureisen. Das Bombardement wird keinen Einfluß auf die Verteidigung der Stadt haben, die bis aufs äußerste fortgesetzt werden soll.

Die Anwesenheit des Ministers Churchill in Antwerpen scheint sich zu bestätigen. Churchill soll der Stadt die Versicherung gegeben haben, daß die Verbündeten sie weiterhin beschützen werden. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint: Vielleicht sehen die Antwerpener bald ein, daß sie klüger gehandelt hätten, sich mehr vor den Verbündeten als vor den Deutschen zu schützen.

Die belgische Regierung will Antwerpen verlassen.

Berlin, 6. Okt. Ueber die Lage in Antwerpen wird aus Stockholm der „Bosk. Zeitung“ gemeldet: Die belgische Regierung trifft alle Vorbereitungen, um die Festung auf dem Wasserweg zu verlassen und nach London überzusiedeln. (Es scheint das Schicksal der belgischen Regierung zu sein, daß sie nicht lange an einem Platz bleiben darf. Wenn die Meldung zutrifft, dann muß es schon ziemlich schlimm um die Stadt Antwerpen stehen.)

Die können mit kapitulieren.

In der „Bosk. Zeitung“ schreibt ein militärischer Mitarbeiter: Haben die Engländer tatsächlich noch in letzter Zeit Kräfte nach Antwerpen geworfen, so zeugt dies von einem gänzlichen Verkennen der wirklichen Lage. Sie müssen dann angenommen haben, daß die Schlacht an der Nisne mit einem Erfolg der französisch-englischen Waffen enden würde, so daß es wichtig war, daß sich Antwerpen bis zu diesem Zeitpunkt hielt. Andernfalls ist es schwer verständlich, weshalb sie ihre Verstärkungen nicht lieber an die Schlachtfrent warfen, um dort die Entscheidung zu beeinflussen. Uns kann es nur recht sein, wenn sich in Antwerpen auch zahlreiche Engländer vorfinden und mit in die bevorstehende Kapitulation eingeschlossen werden.

Jetzt weiß man, warum England die Londoner Erklärung nicht unterschrieb.

London, 6. Okt. (Nicht amtlich.) In einem Leitartikel der „Daily Mail“ über das britische Vorgehen in der Frage der bedingten Kontrebande heißt es: Unser gesetzliches Recht, das Verfahren einzuschlagen, das wir gewählt haben, kann nicht bestritten werden. Wir haben die Londoner Erklärung nicht ratifiziert und deshalb ist sie für uns nicht bindend. Es würde nicht schwer sein, unseren Standpunkt mit dem der Neutralen in Einklang zu bringen, wenn die letzteren erwägen würden, daß Lebensinteressen für uns auf dem Spiel stehen.

Kämpfe in Kamerun.

Berlin, 8. Okt. (M.T.B.) Der Gouverneur von Kamerun meldet siegreiche Gefechte Anfangs September gegen Engländer und Franzosen. Dabei sind die Oberleutnants von Rothkirch und Milbrat und Bezirksamtman Kausch gefallen. Zuständige Stellen nehmen an, daß diese Kämpfe am Venue- und Großfluß stattfanden.

Oesterreichs Kraftentfaltung.

Wien, 7. Okt. (Nicht amtlich.) Die Blätter verzeichnen mit großer Genugtuung die Meldung von der heldenmütigen, unter dem Beistand des Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“ erfolgten Abwehr des Angriffes der vielfach überlegenen Japaner auf Tsingtau und drücken ihre Freude darüber aus, wie auch in Asien die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft sich mit Erfolg bewährt habe. Die Reichspost erinnert an den vor 35 Jahren erfolgten Abschluß der Ordnung Europas, die, verstärkt durch den Beitritt Italiens, jahrzehntelang die Friedensbürgschaft der Welt wurde. Das Blatt schließt: Mit Begeisterung und freudiger Dankbarkeit blicken wir auf unser Bündnis. Die Schicksale beider Reiche sind zusammengeführt, komme, was wolle. In diesen Tagen können wir unserem Bundesgenossen ein Feiertagesgeschenk bringen: es ist die Widerlegung der törichten, jahrzehntelang durch die politische Literatur geschleppte Lüge, daß sich die Habsburger Monarchie überlebt habe und daß es ein im ersten Wirbelsturm zerfallendes Reich sei. Jeder unserer Widersacher würde sich heute beglückwünschen, wenn er soviel moralische und physische Kraft sein eigen nennen würde, wie Oesterreich-Ungarn sie in dieser Feuerprobe bewiesen habe. Slaven und Magyaren sangen in diesen Tagen ebenso begeistert die „Wacht am Rhein“, wie die Deutschen.

Räuber.

Berlin. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus Wien: Polnische Blätter melden, daß die Russen aus dem Ossolinskischen National-Museum in Lemberg wertvolle kunsthistorische Sammlungen und Bücherhülle nach Petersburg entführten.

Die Russen in Ungarn.

Nyiregnyhaza, 7. Okt. Eine amtliche Meldung aus Hujt besagt: Die österreichisch-ungarischen Truppen stehen seit Sonntag mittag bei Tiszoe mit den Russen in heftigem Kampf. Den Russen wurden ihre Stellungen entzogen. Bei Koeroesfalva fand ebenfalls ein heftiger Kampf statt. Er endete mit unserem vollständigen Sieg. Die Russen wurden vernichtet oder gefangen. Hier bildeten 2000 polnische Legionäre die Vorhut.

Gegen Russen und Engländer.

Wien, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Konstantinopel: Die russenfeindliche Bewegung in Persien gewinnt immer mehr an Umfang. Auf der russischen Gesandtschaft in Teheran wurden Drohbriefe gefunden. Rußland will deshalb zum Schutz seiner Untertanen und des diplomatischen Personals Truppen absenden und verschärfte Maßnahmen auf den russischen Bahnlagen ergreifen. Bedrohlich gestaltet sich die Lage für Rußland in Ardebil, das ziemlich besetzt und geeignet ist, den Russen Ungelegenheiten zu bereiten. In Täbriz, Kaswin und Serab sind Befreiungskomitees gebildet worden, die großen Zuzug erhalten. Im Unargebirge kam es zu heftigen Kämpfen mit russischen Grenztruppen, in denen die Schahsewennen die Oberhand erlangten. Die Lage in Südpersien ist für England bedrohlich.

Rumänien bleibt fest.

Bukarest, 7. Okt. Gegenüber den Treibereien einiger hauptstädtischer Blätter bemerkt die „Independence Roumaine“: Angesichts der patriotischen Haltung des ganzen Volkes fallen die elenden Herausforderungen, als ob ein Konflikt zwischen Regierung und Volk unmittelbar bevorstehe, in sich selbst zusammen.

Bulgarien erhofft deutschen Sieg.

Wien, 7. Okt. Die „Südslaw. Kor.“ meldet aus Sofia: Die Meldung über die großen Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen gegen die Serben hat hier den größten Eindruck hervorgerufen. Die Blätter besprechen die Lage der kriegführenden Mächtegruppen und sind übereinstimmend der Meinung, daß sich die militärische Gesamtlage zu Gunsten der verbündeten Zentralmächte neige, die heute auf allen Kriegsschauplätzen mit Erfolg operierten. Während der Armeebefehl des Erzherzogs Friedrich den Beginn eines neuen, für die beiden verbündeten Armeen günstigen Abschnitts auf dem galizischen Kriegsschauplatz ankündigte, erledigte die österrei-

chisch-ungarische Armee den serbischen Widersacher, der nur mehr eine Episode sei. Was die deutschen Kriegsschauplätze betreffe, so sei von der überwältigenden deutschen Armee nur zu erwarten, daß sie ihren Triumph vollenden werde. Niemand, so sagt „Cambana“, kann bei richtiger Einschätzung der Sachlage an dem endgiltigen Erfolg der deutschen Waffen zweifeln.

Italien belogen.

Berlin, 7. Okt. (Amtlich.) Nach vorliegenden Mitteilungen wird anscheinend von englischer oder französischer Seite in Italien das Gerücht genährt, daß deutsche Firmen durch die Reichsregierung veranlaßt würden, ausländische Gläubiger mit Kriegsanleihe zu bezahlen. Diese Ausstreuungen entbehren jeder Begründung. Die Kriegsanleihe ist im Inlande aufgebracht. Schon aus diesem Grund entfällt jedes Interesse für die Regierung, das Ausland daran zu beteiligen.

Italienisches Urteil über die militärische Lage

Rom, 7. Okt. „Tribuna“ schreibt in ihrem gestrigen Situationsbericht folgendes: Das französische und das deutsche Communiqué über die Kriegslage in Frankreich stimmen überein und werden auch durch zuverlässige Privatnachrichten, die uns zugegangen sind, gestützt. Darnach scheint es, als ob der Plan der Franzosen, den deutschen rechten Flügel zu überflügeln, vollständig gescheitert und in sein Gegenteil verkehrt worden wäre, denn jetzt scheinen die Deutschen die französische Flanke mit einer Umgehung zu bedrohen. Wie die Deutschen den Plan Joffres sofort ahnten, als sie ihre Bedrohung durch das Pariser Heer bemerkten und in ihrer gewohnten Promptheit Fürsorge trafen, indem sie starke Streitkräfte dorthin warfen und damit den Umfassungsplan unmöglich machten, das weiß man. Man kann aber nicht ohne eine gewisse Ueberraschung die letzten Nachrichten lesen, daß die Deutschen sich ihrerseits anschickten, den französischen mißglückten Plan selbst zu versuchen. Woher haben sie, die doch mit immer stärkeren Kräften Front gegen die russische Bedrohung im Osten machen müssen, nach dem großen Truppenverbrauch während zweier Kriegsmomente neue Streitkräfte ins Feld stellen können und sogar Kavallerie, eine Waffe, die so viel beim Transport wegnimmt? Wir können nur noch diese Frage stellen, die wir schon früher erhoben haben: Warum gelang es denn nicht den Franzosen, die doch nur zwei Drittel oder drei Viertel des deutschen Heeres vor sich haben konnten und, die alle Vorteile für sich hatten, die ein Kampf im eigenen Lande, die Deckung durch Festungen und mächtige Befestigungen, sowie der Besitz eines ausgedehnten Verbindungsnetzes im eigenen Rücken mit sich bringen, ihre letzten Kräfte gegen den Feind zu versammeln und mit einem selbständigen Heer von nicht mehr als 150 000 bis 200 000 Mann das Gleichgewicht herzustellen? Erst nach Beendigung des Krieges wird man vielleicht eine Antwort auf diese erneute Frage erhalten.

Ägypten will nicht.

Nach der „Deutschen Tageszeitung“ hätten in mehreren Städten Ägyptens blutige Zusammenstöße zwischen den britischen Garnisonen und den Einheimischen stattgefunden. Die letzteren lehnten sich gegen eine Verschleppung auf französische Schlachtfelder auf.

Wie Frankreich über die Schweizer Neutralität dachte.

Berlin, 6. Okt. Von vollständig zuverlässiger Seite wird der „Bosk. Zeitung“ gemeldet, daß man seiner Zeit von französischer Seite eine Anfrage nach Basel gerichtet habe, wie die Schweiz sich zu einem französischen Durchmarsch stellen würde. Die Antwort war, daß die erste Maßnahme eine sofortige Sprengung der Rheinbrücken sein würde. Daß man mit einem ähnlichen Vorgehen Frankreichs in der Schweiz gerechnet hat, beweist die Maßregel der Baseler Universität, die Veranstaltungen traf, um ihre wertvolle Sammlung in Sicherheit zu bringen.

Made in Germany.

Christiania, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Unter der Ueberschrift: „Vor dem Fall von Antwerpen“ schreibt der militärische Mitarbeiter der Zeitung „Aftenposten“: Auf dem Gebiet der Festungskriege ist dieser Krieg eine einzige Reihe von Ueberraschungen gewesen. Die deutschen Belagerungsheere haben sich über die früher dafür geltenden Grundsätze hinweggesetzt und die modernen Begriffe über die Schuttmittel gegen Artilleriefeuer sind von den Kanonenschüssen der phänomenalen 42 Zentimetermörser weggesetzt worden. Diese neueste Methode, mit der die stärksten Festungen sozusagen von den deutschen Belagerungsheeren „weggepfückt“ werden können, kann man mit Ehren als „Made in Germany“ bezeichnen.

Aus Stadt und Land.

Calw, 8. den Oktober 1914.

Für Angehörige von Verwundeten.

Zu halben Preisen fahren mit der Eisenbahn, was man in Württemberg noch zu wenig weiß, die Angehörigen von Verwundeten, wenn der Weg zum Besuch desselben mindestens 50 Kilometer beträgt. Die näheren Bedingungen erfährt man an jedem Eisenbahnstationen.

Die Gefangenen als Käufer.

Die in den deutschen Gefangenenlagern untergebrachten französischen, englischen und belgischen Gefangenen haben das Recht, für ihr eigenes Geld in gewissen Grenzen Anschaffungen für ihren persönlichen Bedarf zu machen. So dürfen sie z. B. Tabak, Zigarren und Zigaretten kaufen. In wie umfangreichem Maße von dieser Vergünstigung Gebrauch gemacht wird, geht daraus hervor, daß von der Kantinenverwaltung eines großen Gefangenenlagers in der Nähe Berlins dieser Tage bei einer Zigarettenfabrik zwei Millionen Zigaretten für französische Gefangene bestellt worden sind. Es ist den Gefangenen auch gestattet, sich Wäsche und Kleidungsstücke besorgen zu lassen, und es entwickelt sich auch darin — genau wie 1870—71 — ein lebhaftes Geschäft.

Fukushima in Stuttgart.

Stuttgart, 6. Okt. Nach den Meldungen des „Ostasiatischen Lloyd“ hat der japanische Gouverneur Baron Fukushima die Dreistigkeit gehabt, in Begleitung seines Stabes noch in den Tagen vom 27. Juli bis 1. August der Kolonie Kiautschou einen Besuch abzustatten unter dem Vorwand eines Höflichkeitsbesuchs, in Wahrheit natürlich, um die beste Gelegenheit zum Angriff auf unsere Kolonie auszunutzen. Dieser Fukushima ist lt. Württ. Zeitung in Stuttgart keine unbekannt Persönlichkeit, denn in den 90er Jahren war er als Hauptmann zu einem der hiesigen Regimenter kommandiert. Die Rückreise in die Heimat machte der mittlerweile zum Major vorgerückte Herr Fukushima unter dem Vorwand einer Sportleistung zu Pferde durch Sibirien, und es gingen noch wiederholt seinen Stuttgarter Bekannten Nachrichten und Bilder von ihm zu. Als dann der russisch-japanische Krieg ausbrach, zweifelte man hier keinen Augenblick, daß Herr Fukushima den Ritt nur gemacht habe, um in Ostsibirien mit Rücksicht auf diesen Krieg strategische Umschau zu halten.

Nagold, 7. Okt. Der städtische Vorarbeiter G. Schmid machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Was den sonst fleißigen und geschickten Mann zu dem unglückseligen Schritt veranlaßt hat, entzieht sich der Kenntnis.

Nagold, 7. Okt. Der hiesige Stadtacciser Maurer mußte bereits zwei Söhne dem Vaterland zum Opfer bringen, zuerst ist der jüngste und nun der älteste Sohn im Felde gefallen. Ein dritter Sohn steht bei der Marine.

Weil der Stadt, 7. Okt. Eine veranstaltete Sammlung zu Gunsten der im Felde stehenden Krieger ergab die Summe von 1500 M., die für die Liebesgaben verwendet wird.

Weitere Nachrichten.

Deutsche Prinzen.

Berlin, 7. Okt. Prinz Eitel Friedrich ist im Gefecht mit dem Pferd gestürzt und hat sich eine Verletzung des Knies zugezogen. Prinz Joachim erwartet die Erlaubnis des Kaisers, sich zur Truppe im Feld zurückbegeben zu dürfen.

Die Academie Francaise eine Schmachgesellschaft m. u. S.

Berlin, 7. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Die Academie Francaise pflegten wir als Sitz französischer Würde zu betrachten. Das ist nun auch vorbei. Im Figaro und anderen Blättern, teils in Bordeaux, teils in Paris, gehen die Akademiker in der Aufhebung der Bevölkerung voran. Maurice Donnay „de l'Academie Francaise“ spricht in geradezu irrsinnigen Ausdrücken von unserem Kaiser. Die deutsche Feder sträubt sich, auch nur einen Teil dieser gemeinen Beschimpfungen wiederzugeben. Alfred Capus, ebenfalls von der Academie Francaise, sonst durch Grazie, wenn auch nicht durch Würde ausgezeichnet, steigt tief in den Gossenschlamm und bespricht unser Volk und seine Ehre mit Schmutz. Und das sind die Leute, die sich dem deutschen Volk kulturell überlegen glauben und uns als Barbaren zu beschimpfen wagen.

Eine alte Nachtigall.

Wien, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Von Adalina Patti traf über Italien ein Telegramm ein, in

dem sie kategorisch erklärt, daß sie selbst, wie alle übrigen Engländer, in Karlsbad überaus zuvorkommend behandelt worden sei und, daß sie eine Richtigstellung der anderslautenden Behauptungen in der englischen Presse durchgesetzt habe.

Sehr drollig.

London, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Durch eine Anzeige in der „Times“ fragt ein Offizier an, ob ihm jemand sofort einen Säbel und einen Dienstrevolver leihen könne. Eine andere Anzeige lautet: In dem wohlbekannten Yeomanry-Regiment sind noch einige Unterleutnantstellen unbesetzt. Nur Leute mit einigen militärischen Erfahrungen mögen sich melden.

Das Leben in den deutschen Gefangenenlagern.

Kopenhagen, 8. Okt. Der Direktor der Läncaire-Railway, John Aspinall, der sich eine Zeitlang als Kriegsgefangener im Münster Lager befunden hat, schildert in englischen Blättern das Leben in den deutschen Gefangenenlagern und erzählt: Die Leitung des Lagers ist in den Händen von Sergeanten, tüchtigen Leuten mit Organisationsvermögen. Sie halten sich zwar streng an das Reglement, tun aber zweifellos ihr Bestes, damit die Gefangenen es möglichst gut haben. Die Klagen in den englischen Blättern über die harte Arbeit der Gefangenen seien unberechtigt. Die Gefangenen, besonders die Franzosen, drängten sich zur Arbeit, um eine Abwechslung in ihrem eintönigen Leben zu haben. Es sei deutlich zu merken gewesen, daß die Deutschen wünschten, in England den Eindruck hervorzurufen, daß man in Deutschland die Gefangenen gut behandle und in keiner Beziehung barbarisch sei. Er könne auch nicht über die Behandlung klagen. In Anbetracht der großen Schwierigkeiten bei der Verwaltung eines solchen Lagers sei alles vortrefflich gegangen. Der deutsche Soldat habe sich hier von der besten Seite gezeigt. Es sei sicher nicht belustigend, Wachtdienst im Lager zu haben, und doch habe man nur fröhliche Gesichter gesehen.

„Ein Attentat.“

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Neue Züricher Zeitung“ einen Artikel, der die Skrupellosigkeit brandmarkt, mit der England gelbe, braune und schwarze Horden als seine Verbündeten gegen die weiße Rasse ins Feld führt. Das Blatt meint, hier kämen nicht mehr deutsche, sondern europäische Interessen in Frage und damit die Prestigefrage der ganzen weißen Rasse. Die englische Sitte, sagt der Artikel, gestattet es nicht, daß ein Farbiger neben einem Weißen sich auch nur zu Tisch setzt. Nun aber macht man Farbige zu Waffenkameraden der Weißen in ganz Europa gegen Weiße und setzt sie damit in Rang über den feindlichen Weißen. Das ist ein Herzschmerz nicht nur in die Stellung des Europäertums, sondern ein vielleicht unbewusster Selbstmordversuch derjenigen, die dieses frevelhafte Wagnis unternommen haben. Man hat der gelben Gefahr die Tore unseres Erdteils geöffnet. Nicht genug damit, importiert man auch noch halbbarbarisches Gesindel und Ganzbarbaren, um sie auf das erste Volk Europas loszulassen. Zwei Verbrechen — man weiß nur nicht, welches von beiden größer ist. Zum Schluß heißt es in dem Artikel, man möge wieder sagen, einem Blatt der neutralen Schweiz geziemen solche Glossen nicht: „Herrgott im Himmel, zu was allem soll man jetzt wegen unserer Neutralität schweigen, aber das schweizerische Gewissen ist kein neutrales und darf keins sein, es ist Menschheitsgewissen.“

Das schwarze Kanonensfutter.

Herr Dr. M. Rifat, der Vorsitzende des Ägyptischen Klubs in Genf, hat einen Protest im Namen der Völker des Orients veröffentlicht. Es heißt darin: „Der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail“ hat gemeldet, daß von einer Brigade von 8000 Zaven, die zur Wegnahme der feindlichen Geschütze den Truppen vorausgeschickt sind, nur 1000, und unter diesen viele verwundet, zurückkamen, während die anderen fielen. Ersetzt hieraus, zu was diese loyalen Truppen dienen, die man aus Indien, Algerien, Marokko, Senegal u. j. w. hat kommen lassen. Sie sind das erste Kanonensfutter, der Schutzschild für die Truppen des Mutterlandes, der dazu bestimmt ist, den ganzen Eisenhagel aufzufangen. In Friedenszeiten werden diese Afrikaner als „dreifache Araber“ und die Hindus als „schmutzige schwarze Rasse“ behandelt, die man ihrer Hautfarbe wegen nicht in Kanada landen läßt. Völker des Orients! Ist es nicht genug, daß die Verbündeten vor Russland niederknien, müßt Ihr noch Euren heimischen Herd, Euer Geburtsland verlassen, um den Boden Eurer Unterdrücker zu verteidigen, die Euch zuerst an die Schlachtbank führen und Euer Leben opfern, um soweit möglich, das ihrer Landeskinder zu schonen? Wir protestieren vor der ganzen Menschheit gegen solch barbarisches und unmenschliches Verfahren.“

Bermischtes.

Hindenburg und die masurenischen Seen.

Daß der in Deutschland gegenwärtig wohl volkstümlichste Heerführer, der „Ruffenscheer“ General von Hindenburg, seine einzig dastehende Heldentat, seine „Schlacht an den masurenischen Seen“, nur mit Hilfe einer geradezu fabelhaften Kenntnis des Geländes auszuführen imstande war, ist seinerzeit allgemein betont worden. Weniger allgemein bekannt ist, daß dieser Sieg über die Russen das Ergebnis seiner Lebensarbeit war und die praktische Bestätigung lange ausgearbeiteter Pläne; an denen er so zäh festgehalten hatte, daß man sogar zeitweise in militärischen Kreisen von der „fixen Idee“ des Herrn v. Hindenburg sprach. Die „N. W. Ztg.“ bringt über diesen Gegenstand eine lebenswürdige Klaunderlei, der wir folgendes entnehmen:

Hinsichtlich des sumpfigen Gebietes der masurenischen Seen standen seit Jahrzehnten zwei militärische Ansichten einander gegenüber. Die eine, die des Generals v. Hindenburg, lautete kurz folgendermaßen: „Die Russen müssen in die masurenischen Seen gedrängt werden.“ Die andere Anschauung begann damit, daß man nicht einmal in die Nähe der masurenischen Seen kommen dürfe. Hindenburg blieb in der Minorität und mußte bittere Angriffe ertragen. Er gab aber nicht nach. Schließlich ließ man ihn reden, man hielt ihn für einen alten Starrkopf, der hartnäckig an dem großen Irrtum seines Lebens festhält. Hindenburg war irgendwo in der Provinz Korpskommandant, als eines Tags die Idee im deutschen Reichstag aufgetaucht war, es gehe nicht an, daß ein so großes Gebiet unproduktiv daliege: die masurenischen Seen müssen ausgepumpt und aus ihnen fruchtbarer Boden geschaffen werden. Der alte General hatte keine Ruhe mehr. Man wollte seine Seen, seine Sümpfe, die er alle persönlich kannte, anrühren! Er reiste sofort nach Berlin, erklärte, protestierte und agitierte. Er ließ zu Abgeordneten, zu Parteiführern, zu Kommissionen, und als nichts mehr nützte, ging er zum Kaiser. Er hatte seinen Kaiser auch insolange nicht verlassen, als er ihm nicht versprach, daß man die Seen in Ruhe lassen werde. Der Kaiser versprach dies mit lächelnder Miene.

Alljährlich in den Manövern wurde Hindenburg zu den Seen delegiert. Dort, wie bei allen Manövern, trug der eine Teil ein weißes, der andere Teil ein rotes Band auf der Kappe. Die Roten waren die Russen. Die Weißen wurden von Hindenburg kommandiert, sie hatten Ostpreußen zu verteidigen. Als die Soldaten bei den Uebungen erfuhren, daß sie gegen Hindenburg zu kämpfen haben, hat sich alljährlich anlässlich der Uebernahme der roten Bänder der fast sprichwörtlich gewordene Ausruf wiederholt: „Heuer gehen wir baden!“ Denn sie wußten, daß da alles vergeblich ist: ob sie von links, ob von rechts kommen, ob sie von vorn angreifen, oder von rückwärts jagen, ob sie viel oder wenig sind, das Ende ist doch immer daselbe, nämlich, daß Hindenburg sie in die masurenischen Seen einklemmt. Und jedes Jahr wiederholte es sich. Als abgelassen wurde, stand die rote Armee regelmäßig bis zum Hals im Wasser. Die Offiziere gingen nur noch in wasserdichten Uniformen zu den Hindenburg-Manövern.

Dann ging der alte General in Pension. Was nun folgt, ist geradezu rührend. Der alte Herr verbrachte seine Sommerferien alljährlich weiterhin bei den masurenischen Seen. Sein Sommeraufenthalt bestand darin, daß er sich in Königsberg eine Kanone auslieh und sie von früh bis abend aus einer Lache in die andere schleppen ließ. Er maß ab, wie tief diese oder jene Kanone in den Schlamm einsinkt, wie viel Pferde an manchen Uebergangsstellen vor die Kanone gehören, und welches jene Sümpfe sind, aus denen nicht einmal zwanzig Pferde die Kanone herausbringen. Und er notierte, rechnete und zeichnete. Er wußte genau, welche Lache von der Artillerie passiert werden kann und in welcher der Feind stecken bleibt. Im Herbst sodann stellte er die Kanone mit Dank zurück und fuhr nach Hause. Das übrige ist schon so ziemlich bekannt. Zu Beginn des Kriegs besand sich Hindenburg schon auf französischem Boden, als die Nachricht kam, daß russische Vortruppen in der Nähe der Sümpfe auftauchen. Der Kaiser gab dem aus dem Ruhestand zurückberufenen Hindenburg Befehl, daß er gehen und jetzt zeigen möge, was er kann.

Stuttgart, 6. Okt. Schlachtviehmarkt. Zugeschrieben: Großvieh 317, Kälber 282, Schweine 830. Unverkauft: Großvieh 40, Schweine 194. Dahlen 1. Qual. von 98 bis 104, Dahlen 2. Qual. von 95 bis 98, Bullen 1. Qual. von 77 bis 79, Bullen 2. Qual. 74 bis 76, Stiere und Jungkinder 1. Qual. 91 bis 94, Stiere und Jungkinder 2. Qual. von 87 bis 90, Kälbe 2. Qual. 84, Kälber 1. Qual. von 100 bis 105, Kälber 2. Qual. von 94 bis 99, Kälber 3. Qual. von 90 bis 94, Schweine 1. Qual. von 65 bis 68, Schweine 2. Qual. von 64 bis 66, Schweine 3. Qual. von 59 bis 62. Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

Für die Schriftl. verantwortlich: J. W. Dr. P. N. a d i g. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei

Ämtliche und Privatnachrichten.

Kriegsfreiwillige

werden sofort bis auf weiteres angenommen. Meldung mit Meldebchein beim
Ersatz-Bataillon Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 120
Asperg. Geschäftszimmer Rathaus.

K. Bezirksnotariat Teinach.

Der Inhaber der Stelle, Herr Bezirksnotar Franz in Teinach ist zum Kriegsdienst einberufen.

Mit Wirkung vom heutigen Tage an bis auf weiteres ist der Unterzeichnete mit dessen Stellvertretung beauftragt, es ist ihm aber gestattet, seinen bisherigen Wohnsitz in Wildberg beizubehalten.

Hiervon gebe ich den Herren Ortsvorstehern und den Einwohnern des Notariatsbezirks Kenntnis mit dem Anfügen, daß ich den eingeführten

Amsttag (Laustag) jeden Montag

beibehalte und den Bezirksangehörigen an diesem Tage in meinem Amstzimmer in Wildberg zur Verfügung stehe.

Die Postsendungen sind nach Wildberg zu richten.
Wildberg, den 6. Oktober 1914.

Bezirksnotar Hezer.

Bad Liebenzell, den 7. Oktober 1914.

Codes-Anzeige.



Berwandten und Bekannten zur Nachricht, daß unsere liebe Tante

Friedrike Schwämmle,

heute früh 9 Uhr im Alter von 83 Jahren gestorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag nachmittag 3 Uhr.

Calw, den 7. Oktober 1914.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme welche wir bei dem herben Verluste unseres in Frankreich (Preß) gefallenen lieben Gatten und Vaters, Sohnes, Bruders, Schwieger- sohns, Schwagers und Onkels



Robert Klingel,

Trompeter-Moff. im Feldart.-Regt. 29, erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Teinach.

Geschäftsempfehlung.

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Bad Teinach und Umgebung zur gest. Kenntnisnahme, daß ich das von Herrn Georg Urfig innegehabte

Wagnergeschäft

seit längerer Zeit fortführe. Indem ich bitte, davon Notiz zu nehmen, empfehle ich mich in allen einschlägigen Arbeiten unter Zusage bester Ausführung.

Hochachtungsvoll

Johannes Weibrecht, Wagnermeister.

Elektr. Taschenlampen

in grosser Auswahl.
Birnen Ersatzbatterien
acht Stunden Brenndauer.

Cigarren

in Geschenkpackung zu 5, 10 u.
20 Stück mit Feldpost-Adresse
empfiehlt

Fr. Belz, Fahrradhandl.,
Bischoffstrasse.

Tücht. Tagelöhner

finden sofort Beschäftigung bei
Bauwerkmeister Alber,
Calw.

Ein noch bereits neuer Ueberzieher

und noch gut erhaltene
Herrenkleider
billig zu verkaufen. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Neue

Fahrpläne

sind zu je 5 Pfg. in der Geschäfts-
stelle ds. Bl. zu haben.

Wintereier

erzielt man in großer Menge durch
die tägliche Befütterung von 15—
20 Gramm

Magut-Geflügelfutter.

Lehrer F. Schreier, Bismarcksdorf
schreibt: „Magut gefällt mir vor-
züglich, meine Hühner legen un-
ausgesetzt den ganzen Winter.“
Zu haben bei:

Reinh. Hauber, Calw.

Gelbe Rübenextr. Qual. Nr. 3.50
Gelbe Rüben I. Qual. „ 2.80
Rote Rüben „ 3.50
Rotkraut „ 4.—
Zwiebeln „ 8.—
Gelbe Speiselkartoffeln „ 3.40

per Ztr. versendet unter Nachn.
Landwirt Kimmich,
Kleinsachsenheim.

Simmozheim.

2 Paar starke Stiere,

insolge des Aus-
marsches meines
Mannes entbehr-
lich geword., ver-
kaufe am Mon-
tag, den 12. d.
Mts. mittags 1 Uhr.
Frau Kaufmann
Marie Vintenheil.

Persil
für
Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Neuheiten

Damen- u. Kinderhüten

empfiehlt

Marie Dorn.

Lager in **Trauerhüten u. Schleiern.**

Meine Praxis in Bad Liebenzell

(Neubau Schaible)

eröffne ich am 15. Oktober d. J. **F. Lück, Dentist.**

Den Eingang der Neuheiten

in

Damen- und Kinderhüten

zeigt ergebenst an

Carl Kleinbub.

Trauerhüte und Trauerschleier

in allen Preislagen.

Umarbeiten älterer Hüte nach modernen Formen.

Tyroler

Krauthobel,

in jeder Größe und Preislage empfiehlt
Friedrich Herzog, Messerschmiedmstr.,
an der Brücke.



Hof Dide.

Pferd = Verkauf.

Der Unter-
zeichnete ver-
kauft einen 10
jährigen
**Fuchs-
Wallach,**
schöne Figur, zu leichteren Arbeiten
geeignet, um billigen Preis.
Chr. Hohl, Gutspächter.

Verkaufe einen 8 Monate alten

**Dach-
hund**
schwarz, mit
br. Abzeichen,
wirklich schönes Tier, schon sehr
wachsam, auch zur Jagd geeignet.
Ulrich Koller, Zavelstein.

Ein noch gut er-
haltener
Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der
Geschäftsstelle ds. Bl.



Briefumschläge Postkarten Paketadressen

liefert rasch und billig
die

A. Oelschläger'sche
Buchdruckerei, Calw.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern. zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's **Gustin** } in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund.
(Nie wieder das englische Mondamin Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) } Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig. Nahrhaft. Wohl-schmeckend.